BRILL

Review

Author(s): B.

Review by: B.

Source: *Die Welt des Islams*, Bd. 5, H. 1/2 (Aug. 1, 1917), p. 88

Published by: [Brill](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/1568858>

Accessed: 11-11-2015 10:00 UTC

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Brill is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Die Welt des Islams*.

<http://www.jstor.org>

Der alte Herr liegt ganz und gar gefesselt in den Banden der alten Zeit und kann sich eine lebendige Türkei mit einem gewaltigen Zentrum noch nicht vorstellen. Seine „Geschichte der Zerstörung des byzantinischen Reiches“ ist ein mit Recht berühmtes Werk. Er hat sich in den Gedanken eingelebt, die Zerstörung des osmanischen Reiches zu erleben und dieser Gedanke beherrscht die vierzigjährigen Erinnerungen, die nur in beschränktem Sinne als eine Bereicherung der Türkeliiteratur bezeichnet werden können.

Martin Hartmann

Das Wesen des Osmanen. Ein Berater für Orientfahrer von Else Marquardsen-Kamphövener. München: Roland-Verlag 1916. 122 S. 8°

Das Buch gibt mehr als eine zweckmäßige Anweisung für Orientfahrer. Jedenfalls sind die Teile des Buches, die sich mit dieser Aufgabe befassen, nicht die literarisch wertvollsten. Sie leiden auch etwas unter dem Bestreben lebenswürdiger Bescheidenheit, Zurückhaltung und Lerneifer in das Bewußtsein des Reisenden hineinzuhämmern. Leider wird die an sich so wünschenswerte Wirkung durch Wiederholung geschwächt. — Sehr wertvoll sind die Charakteristiken der nichtosmanischen Bewohner der Türkei und die praktischen Winke für den Umgang mit diesen. Geradezu vollendet aber die Schilderung vom Wesen des Osmanen. Es äußert sich wesentlich darin, daß der Türke vor allem bestrebt ist, sein Leben und alle seine Beziehungen zur Umwelt in Einklang mit den Geboten des Korans zu bringen. Es ist das Verdienst der Verfasserin, die Bedeutung dieser Tatsache durch umfassendes Verstehen, feines Empfinden und künstlerisches Gestalten geradezu zur Offenbarung für den Leser werden zu lassen. Meisterhaft ist zum Beispiel der Pinsel, mit dem sie den gläubigen Türken als Sohn, vor allem als Sohn seiner Mutter, die türkische Frau als Weib und Mutter schildert. Man bedauert es fast, diese feinen Ausführungen nicht herauschälen zu können aus dem gewiß an sich sehr nützlichen und praktisch wertvollen Inhalt.

B.

Das Heiligtum al-Husains zu Kerbelâ. Von Dr. A. Nöldeke. Mit einem Anhang von Grafen Eberhard von Mülinen und 8 Tafeln. Berlin: Mayer & Müller 1909. (Türkische Bibliothek herausgegeben von Georg Jacob. Bd 11.) VI, 72 S. 8°

Der geographischen Lage nach zwar noch auf türkischem Boden liegend, gehört Kerbelâ kulturhistorisch und auch ethnographisch eigentlich bereits dem persischen Kulturkreis an. Daß die Monographie aber trotzdem Aufnahme in die „türkische“ Bibliothek gefunden hat, begründet Jacob in der Einleitung — wohl mit Recht — eben damit, daß das osmanische Türkentum selbst, trotz der vielen Gegensätze, die es gegen das Persertum hervorkehrt, doch infolge der jahrhundertlang währenden intensiven Beeinflussung in Literatur, Kunst und Religion durch die Perser zu seinem inneren Verständnis ein gleichzeitiges Studium der persischen Kultur voraussetzt. — Kerbelâ ist nun des öfteren schon von europäischen Reisenden besucht und auch bereits verschiedentlich kurz beschrieben worden (eine der jüngsten Skizzen gibt von Hoffmeister in seinen Reiseschilderungen „Cairo—Bagdad—Konstantinopel“ S. 124 ff.), Nöldeke aber hat zum ersten Male den Versuch einer gründlichen Darstellung des Heiligtums, seines Befundes in der Gegenwart und seiner Geschichte, in ausführlicher Weise gegeben, und zwar in reichlicher Ausnutzung der einschlägigen Literatur, sowohl der orientalischen Autoren als auch der europäischen Reisenden. — Wie mit Recht bemerkt wird, ist es, entsprechend dem schiitischen Charakter